

## Hebel, Johann Peter: Vetter, wo simmer doch echterst? Bald glaubi, mer seige

1 Vetter, wo simmer doch echterst? Bald glaubi, mer seige verirret,  
2 's schlacht kei Uhr, me hört ke Guhl, es lütet ke Glocke;  
3 wo me lost, und wo me luegt, se findt me ke Fußtritt.  
4 Chömmet do das Wegli ab! Es isch mer, mer seige  
5 nümme wit vom Häfnetbugg. Sust gruset's mer, wenni  
6 drüber muß; jez wäri froh. Der Sunne no möcht es  
7 schier gar Zehni si. Sel wär kei Fehler, mer chäme  
8 alliwil no zitli gnug go Steine bis Mittag. –  
9 Geltet, was hani gseit! Gottlob, do simmer am Häfnet,  
10 und jez weißi Weg und Steg. Der hent doch au betet  
11 hütte früeih, will's Gott, und hentich gwäschen und d'Hoor gstreht  
12 mittem Richter? Mengmol müen au d'Finger der Dienst tue,  
13 und der sehnt mer schier so us. Je, Vetter, i warnich!  
14 Wemmer bim Brunne sin, me würdich wäschen und strehle.  
15 's stoht im Wiesetal und in den einseme Matte  
16 no ne Huus, me seit em numme 's Steinemer Schlößli.  
17 's tuet de Hamberchslüten und 's tuet de Bure wo gfront hen,  
18 bis es gstanden isch mit sine Stapflen am Giebel,  
19 au kei Zahn meh weh. Doch liege sie rüeihig im Bode,  
20 d'Häfnet-Jumpfere nit, wo vor undenkliche Zite  
21 in dem Schlößli ghuset het mit Vater und Mutter.  
22 's isch e Zwingherr gsi, und 's het des Frones kein End gha,  
23 bald ufs Tribe, bald zum Bauen oder an Acker,  
24 z'nacht zum Hüeten ins Feld, und het der Zwingherr und d'Zwingfrau  
25 nüt me gwüßt, isch d'Tochter cho, ne zimpferig Dingli,  
26 mitteme Zuckergsicht und marzipanene Hälsli.  
27 Bald het ein go Basel müeßen oder no wifers,  
28 Salbe hole, das und deis zum Wäschen und Strehle,  
29 Schuh mit gsticke Blumen und chosperi goldeni Chappe  
30 mit Chramanzlete drum und sideni Hentschen und Bendel.  
31 Meinet der denn, sie wär emol go Steine in d'Chilche  
32 uffem Bode gange mit ihre papierene Schuhne?  
33 Örliger, bim Bluest, vom türste, wo me cha finde,

34 hen sie müeße spreite vom Schlößli bis füren an Steine  
35 und durs Dorf an d'Chilchoftür und übere Chilchhof,  
36 und am Mentig wäschen. Am nöchste Samstig het alles  
37 müeße sufer si, wie neu vom Weber und Walker.  
38 's isch emol en alte Ma, 's heig niemes si Heimet  
39 wüsse welle, neben an dem Örliger Fußweg  
40 gstanden an der Chilchoftüre. »Loset, i warnich,  
41 Jümpferli«, heig er gseit, »'s isch mit dem Plätzli nit z'spasse.  
42 Goht me so in d'Chilchen und über die grasige Gräber?  
43 Wie heißt's in der Bibel? Der werdet's iemer nit wüsse:  
44 »erde sollst du werden, aus Erde bist du genommen.«  
45 Jumpferen, i förch, i förch!« – Druf seig er verschwunde.  
46 Selmol uf Örligertuch in d'Chilche gangen und nümme!  
47 Nei 's mueß Flanell her am nöchste Sunntig mit rote  
48 Bendle rechts und links und unten und obe verbendlet.  
49 O, wie mengmol hen doch d'Lüt im Stille der Wunsch gha:  
50 »nähm di numme ne Ma im Elsis oder im Brisgau  
51 oder wo der Pfeffer wächst! Es sott der jo gunnt si.«  
52 Aber 's het sie niemes möge. D'Mutter isch gstorben  
53 und der Vater au, sie liege nebeneinander,  
54 und 's chunnt zlezt e Gang, wo 's Töchterli füren in Chilchhof  
55 au ke Flanell bruucht und eineweg d'Schühli nit wüst macht.  
56 Hen sie nit im Totebaum vier Richter ins Grab treit?  
57 's seig nit brieget worde. Ne Vaterunser hen frilig  
58 alli betet, und gseit: »Gott geb der ewige Friede!«  
59 Drum der Tod söhnt alles us, wenn's numme nit z'spot wär.  
60 Aber der alt Ma seig eismols wieder am Chilchhof  
61 gstanden und heig gseit mit schwere bidütseme Worte:  
62 »hesch nie das Plätzli birührt, se soll di das Plätzli nit tole.  
63 Wo du ane ghörsch, weiß numme 's Geitligers Laubi.«  
64 's isch so cho. Der ander Morge, women ins Feld goht,  
65 stoht der Totebaum vorusse nebe der Chilchmuur.  
66 Wer verbei isch, het en gseh, und 's heißt no, dernebe  
67 's seige Grappe gnueg druf gessen und heigen am Tuech pickt,  
68 wie mes macht: wenn näumis isch, se lüegt me no mehr dra.

69 Je, me het's wieder probiert, me het sie no tiefer vergrabe,  
70 an en andere Platz. 's het alles nit ghulfen und battet.  
71 Endli seit der Vogt: »Mer müen go 's Geitligers Laubi  
72 froge, wo sie ane ghört.« Me rüstet e Wage,  
73 wettet d'Stieren i und leit der Totebaum ufe.  
74 »laufet, wo der went!« Sie hen si nit zweimol lo heiße.  
75 Uf und furt zum Häfnet-Bugg. Dört blibe si bhange,  
76 z'allernöchst am Brunne (der wüßet's), womer vorbei sin.  
77 In dem Brunne sizt sie. Doch stigt sie an sunnige Tage  
78 mengmol usen ans Land, strehlt in de goldige Hoore,  
79 und wenn näumer chunnt, wo selle Morge nit betet  
80 oder d'Hoor nit gstrehlt, und wo si nit gwäschen und puzt het,  
81 oder jungi Bäum verderbt und andere 's Holz stiehlt,  
82 seit me, sie nehm en in d'Arm, und zieh nen aben in Brunne.  
83 Vetter, i glaub sel nit. Me seit so wege de Chinde,  
84 aß sie süferli werden und nieme näumis verderbe.  
85 Vetter, wär es so gföhrli, bim Bluest, euch hätt sie in d'Arm gno,  
86 wo mer nebenabe sin, und gwäschen im Brunne,  
87 und au wieder gstrehlt emol. – Nei loset, was hörü?  
88 's lütet z'Steine Mittag. Bal simmer dussen im Freie.  
89 D'Zit wird eim doch churz im Laufe, wemmen au näumis  
90 mitenander z'rede weiß und näumis z'erzehle.  
91 Seig's denn au nit wohr, es isch nit besser, wenn's wohr isch.  
92 Sehnt der jez dört 's Schlößli mit sinen eckige Gieble?  
93 Und das Dorf isch Steine. Do füre zieht si der Chilchweg.

(Textopus: Vetter, wo simmer doch echterst? Bald glaubi, mer seige verirret. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www>)